Herforder Zeitung

für Stadt und Land

Bezugspreis 75.00 Mark
monatlich. Bei Postbezug 75.00 Mark u. Bestellgeld. Die Zeitung erscheint täglich, außer Sonn- und Feiertag, mittags

Druck und Verlag Fr. Kuhle
Geschäftsstelle: Herford, Rennstraße 29/31

Fernsprecher Nr. 83
Postscheckkonto Nr. 5796
Scheckamt Hannover

Anzeigenpreis 2.50 Mark
die 1spalt. Millimeterzeile oder deren Raum für Stadt u. Landkreis Herford
Reklamen die Zeile 10.00 Mark.

Generalanzeiger für Stadt- und Landkreis Herford

Amtlicher Anzeiger für Stadt- u. Landkreis Herford

Nr. 218. Herford, Montag, den 18. September 1922 40. Jahrgang.

Zum Schutz von Rhein u. Reich.

Von der demokratischen Parteileitung wird uns geschrieben: Bei den großen weltpolitischen Auseinandersetzungen der Gegenwart ist das besetzte Rheinland und darüber hinaus das rheinisch-westfälische Industriegebiet immer derjenige Teil des Deutschen Reiches, auf dem alle Streitigkeiten ausgekämpft werden. Wir haben uns daran gewöhnt, immer wieder von der Regelung der Reparationsverpflichtungen zu sprechen. Aber manchmal wird dabei all zu sehr vergessen, daß über die Reparationsverpflichtungen hinaus die rheinische Frage eine entscheidende Rolle spielt für das Schicksal Deutschlands, ja man darf wohl sagen, auch für das Schicksal Europas. Die rheinische Bevölkerung hat bisher in Treue zum Reich gestanden und wird das weiter tun. Das Reich und alle Reichsangehörigen haben nach besten Kräften das Rheinland in seiner Notlage unterstützt. Aber die Treue des Reiches zum Rheinland und die Treue des Rheinlands zum Reiche müssen immer mit weithinschallender Stimme betont werden. Schon damit nicht in dem Streit über die Milliarden der Reparationen oder über die belgischen Wechsel eine andere Hauptfrage übersehen wird, nämlich das Schicksal des rheinischen Volkes. Zu einer neuen Kundgebung für Rhein und Reich fordert soeben ein Ausschuß auf, der sich in Elberfeld gebildet hat. Um sowohl dem besetzten, wie dem unbesetzten Rheinland die Teilnahme zu ermöglichen, soll die Kundgebung in Elberfeld stattfinden, und zwar am Sonntag, den 8. Oktober. Es ist geplant, einen „Rheinischen Volkstag" abzuhalten, zu dem Vertretungen aus dem ganzen Rheinlande erscheinen werden. In einer großen öffentlichen Kundgebung soll damit die Rheinische Frage noch einmal vor der Oeffentlichkeit aller zivilisierten Nationen erörtert werden. Beteiligt sind dabei insbesondere auch demokratische Parteiführer. Aber es handelt sich um eine Kundgebung, die Angehörigen aller Parteien offen steht, und zu der auch Redner aus den verschiedensten Lagern herangezogen werden. Die Kundgebung soll unter freiem Himmel stattfinden. Umzüge mit Musikchören, auftreten von Gesangvereinen usw. sind vorgesehen. Für die demokratische Partei ist die Veranstaltung von besonderem Interesse, da an demselben Tage ihr Parteitag in Elberfeld eröffnet wird. Dadurch ist weiten Teilen der Bevölkerung aus dem gesamten Deutschland Gelegenheit zu einer Beteiligung am rheinischen Volkstag gegeben.

Stillschweigendes Einverständnis

Belgien mit der Fristüberschreitung zur Beantwortung seiner Note stillschweigend einverstanden.

db. **Paris**, 16. Sept. Die Pariser Ausgabe der „Chicago Tribune bringt heute früh die sensationelle Nachricht, daß die englische Regierung sich auf Grund von Konzessionen Frankreichs in der für England so kritischen Orientfrage bereit erklärt habe, sich dem französischen Verlangen auf Feststellung der absichtlichen Verfehlung Deutschlands anzuschließen. Das Blatt weiß weiter zu berichten, die Bank von England habe gestern abend bekannt gegeben, daß sie nicht bereit sei, die Garantie der deutschen Schatzwechsel zu übernehmen.

Diese Alarmmeldungen des amerikanischen Blattes scheinen sich erfreulicherweise nirgends zu bestätigen. Im Gegenteil, man scheint sich in den Kreisen der Reparationskommission mit der Ueberschreitung der für die Beantwortung der belgischen Note Deutschland auferlegten Frist, die bekanntlich gestern ablief, abgefunden zu haben. Der belgische Außenminister Jaspar empfing gestern den deutschen Gesandten Landsberg und erklärte ihm ausdrücklich, daß der Termin des 15. Septembers durchaus nicht die Bedeutung habe, die ihm häufig zugeschrieben werde. Belgien rechne allerdings damit, daß die deutsche Antwort möglichst schnell erfolge, denn es sei jetzt das wichtigste, daß Belgien möglichst schnell Barmittel erhält. Wenn Deutschland diesem Bedürfnis gerecht wird, so wird Belgien einer Einigung keine Schwierigkeiten bereiten.

Auch die Meldung von der Ablehnung der Garantieübernahme durch die Bank von England scheint unrichtig zu sein. Schon deswegen, weil Reichsbankpräsident Havenstein erst gestern in später Abendstunde in London eingetroffen ist und erst heute vormittag in der Lage gewesen sein dürfte, die Verhandlungen mit der Bank von England aufzunehmen. Es verlautet übrigens, daß die Mission Havensteins keinerlei politischen Charakter habe, sondern rein banktechnischer Natur sei. Es wird erklärt, daß die Reichsbank eventuell bereit sei, auch ohne Prolongation die Garantie der Schatzwechsel zu übernehmen, wenn nach sechs Monaten am Einlösungstag ein zweiter Garant einspringe und die erforderlichen Mittel vorstrecke. Falls die Bank von England bereit wäre, diese Rolle des zweiten Garanten zu spielen, käme es lediglich auf die Art der Garantien an, die die Reichsbank der Bank von England für diesen Dienst zu bieten vermöchte.

Die Verhandlungen, die Reichsbankpräsident Havenstein in London mit der Bank von England führt, haben nach einer Londoner Meldung folgenden Vorschlag ergeben:

Die Reichsbank gibt ihre Unterschrift unter die von der deutschen Regierung in Belgien zu übergebenden Schatzwechsel. Damit übernimmt die Reichsbank die Garantie für die Deckung der Schatzscheine. Die Bank von England wird ihrerseits gegen Hinterlegung von Gold oder Goldwerten der Reichsbank einen Kredit bis zur Höhe von zwei Dritteln der aufzubringenden Summe zur Verfügung stellen, die zur Hälfte in sechs Monaten, zur andern Hälfte in zwölf Monaten zurückzahlbar wären. Somit würde also die sechsmonatliche Frist für Belgien innegehalten, während die Rückzahlungsfrist an die Bank von England achtzehn Monate beträgt. Noch hat aber die Bank von England ihre Zustimmung zu dem Vorschlag Havensteins nicht gegeben. Sollten die Verhandlungen scheitern, so müßte die Reichsbank versuchen, bei einer anderen Bank und zwar des neutralen Auslandes, eine Anleihe aufzunehmen.

Das Neueste vom Tage

Im Reichsverkehrsministerium fanden mit den Eisenbahnerverbänden Verhandlungen statt über eine einmalige Wirtschaftsbeihilfe von 15 000 *M* pro Person.

Nach ausgedehnten Gehaltsverhandlungen im Bankgewerbe ist eine Einigung zustande gekommen, nach der die Septembergehälter auf den dreifachen Betrag der Juligehälter festgesetzt wurden.

Das preußische Kirchenwahlrecht ist in der Kirchenversammlung mit 102 gegen 87 Stimmen dahin festgesetzt, daß die Generalsynode unmittelbar durch die Gemeindekörperschaften gewählt wird.

Wie verlautet, haben die bürgerlichen Parteien Thüringens die Absicht, einen Volksentscheid zur Auflösung des Thüringischen Landtages herbeizuführen, falls er nicht selbst seine Auflösung beschließen sollte.

Ungarns Aufnahmegesuch in den Völkerbund fand in der sechsten Kommission des Völkerbundes einstimmige Annahme.

Am 31. August soll in Marienbad nach Mitteilungen aus ausländischer diplomatischer Quelle ein militärisches Geheimabkommen zwischen Polen und der Kleinen Entente abgeschlossen sein.

Smyrna ist nun von den Türken eingenommen und zu einem großen Teile zerstört. Ueber türkische Greueltaten bringen die englischen Zeitungen spaltenlange Berichte. England ist gewillt, die Meerengen unter allen Umständen zu verteidigen.

Der britische Gesandte in Peking, B. Alston, ist nach Buenos Aires versetzt worden.

Dollarkurs:

Vorgestern: 1485,64 (amtliche Notierung).
Heute: 1500 (vorm. 10 Uhr — Freiverkehr).

Ungeheure Tarifsteigerung auf der Eisenbahn.

Die Teuerungswelle des August zwang die Eisenbahnverwaltung, auf den 1. Oktober eine Erhöhung der Gütertarife um rund 33 Proz., der Personentarife um rund 50 Proz. dem Reichseisenbahnrat vorzuschlagen. Diese Vorschläge wurden vom Reichseisenbahnrat gebilligt. Die sprunghaften Preissteigerungen für Material und die Steigerung der Personalkosten im Monat September lassen diese starken Erhöhungen als noch nicht ausreichend erscheinen. Die Septemberpreise haben alle Aufstellungen für die Balanzierung des Etats über den Haufen geworfen, da sie eine Ausgabenerhöhung von 26,6 Milliarden *M* monatlich zur Folge haben, von denen ungefähr 10,2 Milliarden *M* auf persönliche Kosten, 16,4 Milliarden *M* auf sächliche Kosten fallen. Bei den sächlichen Kosten schlagen am meisten diejenigen für Kohle zu Buch, deren Preis vom August bis September um 175 Proz. gestiegen ist. Die neuen Kosten will der Reichseisenbahnminister durch Erhöhung der Tarife decken. Von dem am 16. September zusammentretenden Reichseisenbahnrat sollen die Gütertarife über die bereits beschlossene Erhöhung von 33 Proz. hinaus um weitere 100 Proz. ab 1. Oktober, die um 50 Proz. erhöhten Personentarife ab 1. November gleichfalls um 100 Proz. gesteigert werden. In der Begündung dieser Forderungen weist die Regierung darauf hin, daß auch bei den Gütertarifen die Preissteigerungen für die eigenen wichtigsten Bedarfsartikel der Eisenbahn noch nicht erreicht ist. Als Ausgleich will die Reichseisenbahn für Güter, deren Transportfähigkeit durch die hohen Kosten gefährdet ist, Ausnahmetarife einführen. So namentlich für Kartoffeln. Für Obst tritt bereits ein solcher Ausnahmetarif, der Ermäßigungen bis 40 Proz. bringt, in Kraft. Einen Verkehrsrückgang erwartet die Regierung nach den bisherigen Erfahrungen von den Tariferhöhungen nicht.

Volksparteiler für Wirth.

Die Tatsache, daß der Reichskanzler nach der Ermordung Dr. Rathenaus das Außenministerium nicht besetzt hat, sondern die Geschäfte des Außenministeriums selbst wahrnimmt, hat den Zorn der „Deutschen Allgemeinen Zeitung" in ganz besonderem Maße erregt. Obwohl gerade in schwierigen politischen Zeiten es auch in anderen Ländern nichts Außergewöhnliches ist, wenn der Ministerpräsident

Luthersche Bibelübersetzung.

Als im September 1522 in der Druckerei von Hans Lufft in Wittenberg die Luthersche Uebersetzung des Neuen Testaments erschien, wußten die Zeitgenossen des Reformators wohl, daß damit das Werk des kühnen Kämpfers seine Krönung erfahren hatte. Aber sie konnten nicht ahnen, daß Luther zugleich den Grundstein zu einer neuen, reineren und edleren Sprache legte und sich einen der ersten Plätze in der Reihe der deutschen Sprachenschöpfer sicherte. Fernab von allem konfessionellen Streit ist die Luthersche Bibelübersetzung eine durchaus deutsche Angelegenheit, denn die Volkssprache ist bei allen Nationen das Spiegelbild der Volksseele. Luther hat die deutsche Volksseele erkannt, wie später vielleicht nur Goethe und Bismarck. Luthers Werk, von dem Goethe sagte, daß es die größten Wirkungen hervorgerufen habe, bot 300 Jahre später dem Sprachordner und eigentlichen Vollender der neuhochdeutschen Sprache, Jakob Grimm, die sicherste Grundlage, die für alle Zeiten, solange die deutsche Zunge klingt, ihre Bedeutung behalten wird. Es trifft noch heute trotz der inzwischen riesenhaft angewachsenen Sprachforschung zu, was Heine einst von Luthers Sprache sagte: „Wer über die deutsche Literatur reden will, muß mit Luther beginnen."

Schon vor Luther waren mehrere Bibelübersetzungen vorhanden, aber sie gerieten schnell in Vergessenheit, als das Luthersche Monumentalwerk dem deutschen Volke übergeben worden war. Der Hauptfehler der vorlutherischen Bibelübersetzungen war, daß sie auf der lateinischen Kirchenbibel, der Vulgata, fußten. Sie waren in schlechten, holprigen, in jenem verachteten Deutsch des Mittelalters geschrieben, das nicht geeignet war, zu einer allgemein gültigen Volkssprache zu werden. Luther hielt sich an den hebräischen Urtext des alten und an dn griechischen Text des neuen Testaments und war sich seiner großen Verantwortung, die er mit der Uebergabe des verdeutschten „Buches der Bücher" auf sich nahm, wohl bewußt. Dafür zeugte die unendliche, heute fast nicht mehr verständliche Mühe und Sorgfalt, die er auf die sinngemäße Wiedergabe verwandte, wobei ihm auch Melanchthon, der feingebildete Humanist, die wertvollste Unterstützung lieh. Auch spätere Bibelübersetzungen haben, obwohl sie verschiedene Einzelheiten und unbestreitbare Vorzüge aufweisen, die Größe und Wucht und vor allem die sprachliche Bedeutung der Lutherschen Uebersetzung nicht annähernd erreicht. Sie war das literarische Ereignis des Mittelalters und hat den protestantischen Reformator weit über seine historische Rolle hinausgehoben. Tatsächlich sprechen wir noch heute, ob Protestanten oder Katholiken, Lutherisches Deutsch, Luthersche Worte, die er prägte und als sinnfälligen Ausdruck in den Wortschatz der deutschen Sprache aufnahm.

Was Luther vor allem vorschwebte, war das große Ziel, die Bibel dem deutschen Volke zugänglich zu machen. Das Mittel hierzu konnte nur eine gemeinsame, eine echt deutsche, eine von inneren Impulsen beseelte Muttersprache sein, die die Kraft und Fähigkeit besaß, alle Empfindungen und Regungen knapp und treffend, verständlich und überzeugend auszudrücken. Luthers Stil ist rein und klar, schön und klangvoll, immer auf das Charakteristische und Wesentliche gerichtet, und dabei so außerordentlich biegsam und vielgestaltig, daß Heine, einer der größten Bewunderer Luthers, mit vollstem Rechte sagen konnte: „Derselbe Mann, der wie ein Fischweib schimpfen konnte, er konnte auch weich sein wie eine zarte Jungfrau."

Es ist kennzeichnend für die Luthersche Sprachauffassung, wenn er selber sagt: „Man muß nicht die Buchstaben in der lateinischen Sprache fragen, wie man soll deutsch reden, sondern man muß die Mutter im Hause, die Kinder auf den Gassen, den gemeinen Mann auf dem Markt drumb fragen und denselbigen auf das Maul sehen, wie sie reden und danach dolmetschen. So verstehen sie es denn und merken, daß man deutsch mit ihnen redet." Zunächst versuchte es Luther, die nieder- und oberdeutsche Sprache zu verschmelzen und eine einheitliche, in allen deutschen Stämmen verständliche Sprache zu schaffen. Was das in jener Zeit darstellte, als die Gebildeten fremde Sprachen bevorzugten und die Amtssprache sich eine unglaubliche Steifheit und Geschraubtheit angeeignet hatte, ist heute kaum noch zu ermessen. Luther unternahm trotz aller Schwierigkeiten das ungeheure Werk und hat dadurch, wie E. M. Arndt betont, die deutsche Sprache für alle Zeiten mit dem Stempel der Majestät gestempelt. Durch Luthers Deutsch wurde das alle Wissenschaften beherrschende Latein von seiner unnahbaren Höhe gestürzt. Luther bekämpfte die humanistische Gelehrtensprache aus rein nationalem Empfinden, denn was hatte eine Wissenschaft zu sagen, wenn ihr das Volk völlig fremd gegenüberstand? Er lauschte dem Volke die Worte vom Munde ab und gab das mit Geist und Herz Erlauschte dem Volke als schönstes Geschenk zurück.

Auf Luthers Sprache hat sich die ganze neuere deutsche Literatur aufgebaut. Die größten Meister der Sprache, Lessing, Goethe, Schiller u. a., haben ihm den Ruhm gelassen, der Vater der neuhochdeutschen Sprache zu sein, der den wüsten Acker der künftigen literarischen Großtaten erst einmal bereinigte. Unsere Schriftsteller haben von ihm gelernt, sich klar und plastisch, volkstümlich auszudrücken. Die Wissenschaftler sind im Rückstande geblieben, denn die Sprache unserer gelehrten Bücher ist in den allerseltensten Fällen kerniges, reines, verständliches Lutherisches Deutsch. M. K.

zugleich die Geschäfte des Auswärtigen Amtes besorgt. Wenn die „Deutsche Allgemeine Zeitung" ihre politischen Artikel seit einiger Zeit mit den Worten zu schließen pflegt: Uebrigens ist der Ministerposten an der Spitze des Auswärtigen Amtes noch immer nicht besetzt, so sprachen dabei neben dem Gegensatz zwischen Stinnes und Wirth die Bemühungen mit, einem ihrer Parteifreunde über dessen Eignung zum Außenminister die Meinungen geteilt sind, den Weg zu ebnen. Das offizielle Organ der Volkspartei in Berlin „Die Zeit" wendet sich jetzt gegen diese Treibereien. Die Zeitung findet es begreiflich, wenn Dr. Wirth einen erbitterten Kampf um den wichtigsten Ministerposten in den Zeiten der Erregung nach der Ermordung Rathenaus vermieden und das Amt während der Ferien des Reichstages offen gehalten habe. Es sei zu erwarten, daß beim Wiederzusammentritt des Reichstages die politische Lage nach außen wie im Innern genügend geklärt sein werde, um ein den Verhältnissen Rechnung tragende und Dauer versprechende Besetzung des Ministeriums vornehmen zu können. Nach der Haltung, die die Deutsche Volkspartei früher gegen Wirth eingenommen hat, verdient die Stellungnahme „Der Zeit" Beachtung, auch wenn man in Erwägung zieht, daß die Deutsche Volkspartei den Eintritt in die Regierung wünscht. Zur Festigung der innen- und außenpolitischen Verhältnisse Deutschlands wird es jedenfalls beitragen, wenn die ganze Partei sich auf den neuen Standpunkt stellt.

Sozialistisch-demokratische Arbeitsgemeinschaft?

Es gibt in allen Parteien Leute, die sich in der Rolle der Tempelwächter gefallen und sich berufen fühlen, ihre Partei von angeblichen Irrwegen abzuhalten. Wenn sie das in der Weise tun, daß sie durch eifrige Mitarbeit starken Einfluß auf die Organe ihrer Partei zu gewinnen versuchen, so ist natürlich nicht das Mindeste dagegen einzuwenden. Wenn sie jedoch in einer Zeit wie der gegenwärtigen, die wahrhaftig an parteipolitischen Organisationen keinen Mangel hat, und in der ein gewisser Parteiüberdruß in allen Volksschichten unverkennbar ist, neue Organisationen ins Leben rufen zu müssen glauben, so bezeugen sie damit nur eine erstaunliche Weltfremdheit. Das gilt auch von dem Dutzend Herren, die **jetzt einen Aufruf zur Gründung** einer Gesellschaft für republikanisch-demokratische Politik veröffentlichen, und an deren Spitze der frühere demokratische Landtagsabgeordnete Professor Schümer-Magdeburg steht. Die geplante Arbeitsgemeinschaft der Mitte hat es ihnen offenbar angetan. Von einer Verbindung der Sozialdemokratie mit ihr befürchten sie „eine völlig unfruchtbare Regierung", da der nationalistische, kapitalistische und monarchistische Charakter der Deutschen Volkspartei die Koalitionsregierung hindern würde, auch nur eine der von den Unterzeichnern des Aufrufs umrissenen Aufgaben ernsthaft anzufassen. Diese Aufgaben sind natürlich keine anderen, als die, welche die demokratische Partei in den letzten Jahren mit allen Kräften zu erfüllen bestrebt war. Aber das wird nicht anerkannt. Zentrum und Demokratie sollen sich vielmehr gründlich ändern müssen. Dazu will die neue Gesellschaft helfen. Es ist kaum anzunehmen, daß diese politischen Illusionisten starken Zulauf bekommen.

Herford und Minden-Ravensberg

Der Hochmut des Wissens ist dort zu Hause, wo eine beschränkte, einseitige und engherzige Richtung vorherrscht.
Curtius.

18. Septbr.

400jährige Bibelfeier in Herford.

„Das Wort sie sollen lassen stah'n
Und kein Dank dazu haben . . . ."

Grau in Grau, von regenschweren Wolken verfinstert ist der Himmel. In schwerer Zeit, in Volkes Not trauert der Sonntag mit uns. In des Lebens höchster Not erscheint uns armseligen Menschenkindern eine hilfreiche Hand in Gottes barmherzigen Führung. Welch große Geisteshelden hat er uns im Laufe der Jahrhunderte geschenkt! Wer vermag ihre Namen aufzuzählen? Allen voran leuchtet der Name Dr. Martin Luthers, des großen Reformators. Er gab nunmehr vor vierhundert Jahren, am 21. September 1522, das Neue Testament in der deutschen Muttersprache heraus — verbannt auf der Wartburg. „Muttersprache, Mutterlaut, wie so wonnesam, so traut . . ." Geistesgrößen aller Zeiten haben der Bibelübersetzung Luthers Anerkennung gezollt. Der deutsche Dichterfürst Johann Wolfgang von Goethe hat bekannt: Das schönste und lesenswerteste Buch ist und bleibt das Buch der Bücher: die Bibel. Die Uebersetzung der Bibel in die deutsche Muttersprache ist ein weltgeschichtliches Ereignis.

In Herfords evangelischen Kirchen wurde des Tages gestern besonders gedacht. Posaunen- und Orgelklänge leiteten die gottesdienstlichen Feiern ein. Harmonischer Glockenklang von allen Kirchtürmen rief die zahlreiche Gemeinde zur Andacht, und zu Herzen gehend waren die Predigten. Das alte schöne Schutz- und Trutzlied des Reformators durchbrauste die Kirchen „Ein' feste Burg ist unser Gott . ." Der Geistliche sprach von der Bedeutung und von dem für alle Christenmenschen fürs ganze Leben gehaltvollste Buch, das je gedruckt worden ist. Viele Jahre vorher schon war durch den Erfindungsgeist eines Johannes Gutenberg manch Buch erschienen, aber kein Werk ist je gedruckt, das so allgemein verbreitet ist in den deutschen Familien und in der ganzen Welt, als das von Dr. Martin Luther aus dem Griechischen übersetzte Neue Testament und das aus dem Hebräischen übertragene Alte Testament. Und darum sollen sie uns eine Quelle der Wahrheit, das Wort des Lichtes auf unseren Wegen und ein Wegweiser zur Ewigkeit sein. Auch der Tatsache, daß Luther mit seiner Bibelübersetzung das Schriftdeutsch geschaffen hat, wurde gebührend Erwähnung getan. — Die Kirchenchöre und Schulkinder verschönten die Feiern durch ihren Gesang, und Glockengeläut geleitete die Andächtigen auf den Heimweg. tr.

Stresemann in Herford.

Am Sonnabend und Sonntag hatte die Deutsche Volkspartei in Herford ihren Wahlkreisparteitag. Der erste Tag war ausgefüllt durch Ausschußsitzungen, abends war im Vereinshaus eine Begrüßungsfeier, in der Lic. Graebke-Soest sprach. Der Sonntagvormittag brachte eine große politische Aussprache, in der Dr. Hugo und Staatsminister Dr. Boelitz Reden hielten. Die für die Oeffentlichkeit bestimmte Versammlung fand dann gestern abend um 6 Uhr im Schützenhof statt. Stresemanns Name hatte seine Zugkraft nicht verfehlt, trotz strömenden Regens war der weite Saal von Mitgliedern aller Parteirichtungen überfüllt. Dr. Stresemann sprach, wie man es von dem bekannten „Kompromißler" und Parteiführer erwarten konnte, sachlich und interessant. Etwa 2½ Stunden lang behandelte er vornehmlich die Hauptfragen unserer Tage: Reparationen, Wiederaufbau und die Aufgabe wie auch die Bedeutung unserer Wirtschaft für diese Probleme. Daß er zwischen seinen Worten Stinnes als den Mann der Zeit besonders herausstrich, ist selbstverständlich von seinem Standpunkte. Die Forderungen, die er für des deutschen Volkes Aufstieg erhob, kann jeder, der treu zum Staate steht, unterschreiben, neu aber sind sie nicht und auch von anderer Seite wiederholt ausgesprochen. Mehr arbeiten und weniger Genußsucht, Qualitätsarbeit, Verbot der privaten Devisenspekulation, müßten — sinds aber leider nicht — Selbstverständlichkeiten sein. Zum Schlusse rechtfertigte Dr. Stresemann vor seinen Hörern seine und seiner Partei Stellung zur Regierungskoalition, insonderheit die Mitwirkung am Schutzgesetze. Er ließ dabei die Hoffnung durchblicken, es möchte mal wieder eine andere Regierungsform kommen, aber es sei noch nicht so weit, drum laute das Gebot der Stunde: unter den gegebenen Verhältnissen mitarbeiten, damit die „Karre nicht ganz im Dreck stecken bleibt". Wie er dabei offensichtliche Stiche nach links austeilte, sagte er auch seinen Freunden von noch weiter rechts, den Deutschnationalen, ernste Wahrheiten. Von schroffen Angriffen nach irgendeiner Richtung hin hielt er sich aber klugerweise fern, und so konnte er unter großem Beifall der Versammlung als der gefeierte Held des Tages das Rednerpult wieder verlassen hz.

d. **Parteitag der Deutschen demokratischen Partei Nordwestfalens in Bielefeld.** Am kommenden Sonnabend, den 23. September, hält die Deutsche demokratische Partei im 19. Wahlkreise (Nord-Westfalen) ihren diesjährigen ordentlichen Parteitag im Hotel Vereinshaus in Bielefeld ab. Die Tagung beginnt Sonnabend nachmittag mit einer Versammlung der Kommunalvertreter des Wahlkreises. In ihr wird Abg. Staatsminister a. D. Dominicus über die Neue Städteordnung, Landgemeindeordnung und Autonomie der Provinzen sprechen und Bürgermeister Dr. Althaus-Herford über die Finanznot der Städte Vorträge halten. Abends spricht in öffentlicher Volksversammlung der Vorsitzende der Deutschen demokratischen Partei, Senator. Dr. Petersen-Hamburg, über „Das Bürgertum und die Republik". Der eigentliche Parteitag beginnt dann am Sonntag vormittag um 9 Uhr im großen Saal des Vereinshauses. Er bringt geschäftliche Beratungen, vor allem einen Vortrag des Abg. Dr. Petersen über die Weltlage und des Abg. Dominicus über die Umbildung der Parteien und die Arbeitsgemeinschaft der Mitte. Zu sämtlichen Beratungen haben alle Mitglieder der Deutschen demokratischen Partei Zutritt.

m. **Teuerungszuschüsse für Kriegsrentenempfänger.** Aus dem Rathause wird uns geschrieben: Die den Kriegsrentenempfängern (Kriegsbeschädigte und Hinterbliebene einschl. der Kriegereltern) zustehenden Teuerungszuschüsse sind inzwischen für die Monate August und September in der üblichen Weise zur Auszahlung gelangt. Einzelne Empfangsberechtigte konnten bei dieser Zahlung nicht berücksichtigt werden, weil sie auf die vor etwa zwei Wochen erfolgten Bekanntmachung der Fürsorgestelle bei dieser nicht vorgesprochen haben. Die Fürsorgestelle ist gern bereit, die dadurch zunächst zurückgestellten Fälle zu erledigen, wenn die mit dem Teuerungszuschuß nicht bedachten Empfangsberechtigten umgehend in der Fürsorgestelle Rathaus — Zimmer Nr. 37 — vorstellig werden, damit die zur Anweisung der Teuerungszuschüsse erforderlichen Angaben gemacht werden können.

hz. **Verbotene Früchte.** Ein hiesiger Einwohner hatte sich einige Apfelbäume gemietet und gedachte, die Früchte zum Winter zu verwerten. Als er sich den Segen des Baumbehanges dieser Tage ansah, gewahrte er einen fremden Mann auf einem der Bäume. Auf den Anruf, was er dort tue, zog der Fremde plötzlich eine Schußwaffe und feuerte auf den Besitzer, glücklicherweise ohne ihn zu treffen, und verschwand. Eine solche unverschämte Art des Früchtediebstahls ist wohl in unserer Stadt noch nicht zu verzeichnen gewesen.

= **Die Gefahren der Beteiligung der Schulkinder an öffentlichen Sammlungen.** Eine Beteiligung der Schuljugend an öffentlichen Geldsammlungen für gemeinnützige Zwecke wird jetzt wieder in steigendem Maße bei den zuständigen Behörden beantragt. Der Minister für Volksbildung erklärt aber jetzt, daß die Schule sich mit verstärktem Fleiß wieder ganz ihrer Hauptarbeit zuwenden müsse. Der Inanspruchnahme der Kinder stehen ernste Bedenken entgegen. Durch Sammlungen innerhalb der Schule fühlen sich die Eltern über Gebühr belastet. Das Sammeln lenkt auch die Aufmerksamkeit von der Schularbeit ab. Das Sammeln auf verkehrsreichen Straßen, öffentlichen Straßen und Plätzen bringt Gefahr für Leib und Leben. Auch die sittlichen Gefahren, besonders für die reifere Jugend sind nicht gering anzuschlagen. Dann waren die Verschlüsse der Sammelbüchsen vielfach so mangelhaft, daß die Ehrlichkeit die Kinder in ernste Versuchung geraten kann. In letzter Zeit ist deshalb schon nicht mehr erlaubt worden, daß Schüler und Schülerinnen vom Schulbesuch befreit werden. Es muß den Eltern überlassen bleiben, wenn sie ihren Kindern die Mitwirkung während der schulfreien Zeit erlauben wollen.

hz. **Wieder ein verwegener Felddiebstahl.** Als eines Morgens ein Beamter aus dem Dienst zurückkehrte, bemerkte er drei Leute auf seinem Grundstück, welche sich ganz ungeniert damit beschäftigten, eine Kartoffelstaude nach der andern herauszureißen und die Früchte in Säcke zu füllen. Als der Besitzer eilends herbeikam, wurde er von den Dieben überfallen und so schwer mißhandelt, daß er sich in ärztliche Behandlung begeben mußte.

c. **Filmvorstellungen für die Gewerkschaften.** Vom Gewerkschaftskartell wird uns geschrieben: Nach großer Mühe-aufwendung ist es der Stadt und den hiesigen Krankenkassen gelungen, sich für Donnerstag, den 21., bis Sonntag, den 24. September, eine Film-Vorführung, betitelt: „Die

---

Fünf-Uhr-Tee im Hotel Astoria.

84) Roman von Else Rema.

Prinzessin Marie Gabriele war die erste, die sich Frances Gray menschlich näherte. Hübsch ist sie nicht, aber vielleicht mehr als das. Sie ist pikant und rassig, ganz anders, als man sich deutsche Prinzessinnen vorzustellen pflegt, deren nichtssagende, fast schematische Gesichter oft genug in deutschen Zeitschriften erschienen sind.

Sie ist nicht groß, aber in ihrer puppenhaften Zierlichkeit entzückend gewachsen. Ihr Gesicht hat flachgeschnittene Backenknochen, und ihre Nase hat den Charakter der typischen russischen Sattelnase. Kein Wunder, denn in ihren Adern fließt väterlicherseits russisches Blut. Die Oberlippe ist kurz und läßt beständig sehr schöne weiße Zähne sehen, es gibt jedoch an der Prinzessin sonst keine Einzelheit, die besonders hübsch wäre, aber der Gesamteindruck ist der eines verführerischen, pikanten und temperamentvollen Persönchens.

„Fräulein Gray, erzählen Sie mir etwas von Amerika. Wie finden Sie Deutschland?"

Es war ein kleiner, entzückend ausgestatteter Pavillon, in dem die Herrschaften den Tee zu nehmen pflegten. Herzogin Geraldine war selten dabei anwesend, denn sie liebt es, tagsüber für sich zu sein. Sie arbeitet, so sagt die Gräfin Dabitz.

„Ich kann noch kein Urteil fällen, Hoheit" — erwiderte Frances. „Kannten Sie Deutschland vor dem Kriege?"

„Nein, Hoheit, ich bin erst nach seiner Beendigung herübergekommen."

Die Prinzessin liegt mehr als sie sitzt in einem der bequemen mit buntseidenen Kissen belegten Peddigrohrsessel.

Sie macht ein sehr liebenswürdiges Gesicht, aber ein inneres Gefühl warnt Frances Gray, dieser Liebenswürdigkeit ein allzu großes Vertrauen entgegenzubringen.

Sie zieht einen winzigen Zigarettenbehälter sowie ein niedliches Streichholzbüchschen hervor und zündet sich eine Miniaturzigarette an.

Mit der Zigarette im Munde sieht sie aus wie ein Reklamekopf auf amerikanischen Plakaten.

„Was haben Sie in Amerika zu den Ereignissen hier gesagt?"

„Es ist soviel darüber geschrieben worden, Prinzeß, daß man es unmöglich wiedergeben kann."

„Sie müssen doch eine eigene Meinung von den Dingen haben, Fräulein Gray."

„Nein, ich hatte noch nicht die Ehre."

„Das wundert mich. Sie sind so vorsichtig und diplomatisch, als hätten Sie eine Laufbahn wie die Gräfin Dabitz hinter sich, deren ölige Glätte mir nachgerade auf die Nerven geht."

Schweigen. Die Prinzessin raucht und dehnt sich behaglich in ihrem Sessel.

„Wie gefällt es Ihnen auf Margarethenort? Finden Sie es nicht langweilig?"

„Durchaus nicht, Prinzessin, es bietet mir angenehme Abwechslung nach dem jahrelangen Aufenthalt in Großstädten."

„Ich finde es entsetzlich hier, man hat mich gegen meinen Willen mit ins Exil geschleppt. Ich hätte ebensogut in der Hauptstadt bleiben können, kein Mensch hätte es mir verwehrt. Aber Großmama befahl."

Sie gähnt hinter der vorgehaltenen Hand.

„Dieser Krieg ist mir mitten in meine Jugend gefallen. Ich habe noch keine einzige Saison mitgemacht. Als er begann, war ich noch nicht gesellschaftsfähig, und als er endete, sagte man uns davon. Das wäre für mich im allgemeinen eine sehr gleichgültige Sache, nur glaube ich, ich würde irgendeinen Vorteil von der Geschichte haben, etwa größere persönliche Freiheit."

Frances Gray sieht ein wenig überrascht aus.

„Ja, natürlich, ich wollte den Umsturz in mein privates Leben übertragen sehen. Sie als freie Amerikanerin können sich freilich keinen Begriff von dem eingeengten Leben einer deutschen Prinzessin machen. Es ist ein Dasein, ausgefüllt mit Langeweile, für meinen Geschmack wenigstens. Repräsentation stand obenan. Mit anderen Worten, ewig ein Gesicht machen, wie es die anderen Leute von uns wollen, und niemals aussehen dürfen, wie man möchte. Ich konnte schon nicht mehr davon reden hören. Da waren Bazare zu eröffnen, Krankenhäuser zu besuchen und Wohltätigkeitsfeste zu beehren, allenfalls durfte ich in einigen Geschäften in Gesellschaft einer Hofdame Einkäufe machen, aber das war auch alles, was ich vom wirklichen Leben sah."

Prinzessin Marie Gabriele besitzt für eine Prinzessin eine recht urwüchsige Ausdrucksweise.

„Ich glaubte, daß sich nun die Tore zur Freiheit öffnen würden, aber weit gefehlt, ich mußte mit Großmama und Onkel Waldemar hierhergehen, wo ich mich von jeher sträflich langweilte. Es ist schon ein großer Vorzug, daß ich mich in Ihrer Gesellschaft bewegen darf, aber ich hatte es Großmama ganz ausdrücklich gesagt, daß ich jeder adeligen Hofdame den Rücken kehren würde. Ein derartiges Möbel habe ich mir glücklich aus dem Leben geschafft."

„Was würden Sie mit Ihrer Freiheit beginnen wollen?"

Sie wirft den Zigarettenstummel zur Erde herab und schnellt ihn mit dem kleinen Fuß zur Seite.

„Ich würde anfangen, ein Mensch zu sein," sagt sie ernsthaft.

„Ich glaube, Sie stellen sich das einfacher vor, als es in Wahrheit ist, Prinzessin."

„Ich habe keine klaren Begriffe davon, wie sollte ich auch? Haben denn Menschen in meiner Umgebung gelebt? Das waren nur Hofleute, die nicht einen einzigen selbständigen Gedanken äußerten. Und durch die Augen dieser Leute mußte ich die Dinge und Ereignisse sehen."

„Wenn man in den Zeitungen von mir spricht, heißt es: die „gewesene" Prinzessin Marie Gabriele. Das ist ein halber Zustand, ich würfe am liebsten überhaupt den ganzen Titelkram beiseite. Aber dazu hat bei uns niemand den Mut, wir sind nicht aus diesem Holze geschnitzt."

„Es ist nicht so leicht, sein Ich hinter sich zu lassen, Prinzeß."

„Wissen Sie das aus Erfahrung, Fräulein Gray?"

„Ich kann es mir ungefähr vorstellen, Prinzeß, man muß nicht alles erlebt haben, um sich einen Begriff davon machen zu können."

„Denken Sie an die Erzherzöge, die Namen und Rang von sich warfen wie lästigen Ballast."

„Das waren Männer, Prinzessin."

„Ich hätte Sie mir amerikanischer in Ihren Anschauungen vorgestellt, und deshalb freute ich mich auf Sie. Sie enttäuschen mich."

(Fortsetzung folgt)

Turn- und Spielfest der Herforder Schuljugend.

Voll banger Hoffnung hatte unsere Schuljugend den Sonnabend erwartet, nachdem das Turn- und Spielfest nun schon einmal infolge des Regens abgesagt werden mußte. Und am Freitag regnete es wieder, regnete die ganze Nacht hindurch, aber am Sonnabendvormittag, als auf dem Lübbertbruch das Turnen begann, war es trocken, wenn auch immer noch empfindlich kühl. Zitternd u. frierend standen insonderheit die kleinen Mädchen, sie schauten ängstlich auf die grauen Regenwolken, die am Himmel dahinzogen. Aber es ging alles noch gut ab, es regnete nicht mehr, und der Tag nahm seinen programmäßigen Verlauf. Den Platz umsäumten ungezählte Zuschauer, besonders am Nachmittag. Es war auch eine Freude, unsere frische, fröhliche Jugend dort turnen und spielen zu sehen. Den größten Eindruck machten die Freiübungen, die auch in diesem Jahre wieder vorzüglich klappten. Doch nun zu den einzelnen Turnspielen:

Vormittags um ½9 Uhr fanden die volkstümlichen Wettkämpfe im Laufen, Weitspringen und Kugelstoßen statt. Für die Knaben unter 14 Jahre und für die Mädchen war für Kugelstoßen Ballweitwerfen gewählt worden. Die einzelnen Uebungen wickelten sich dank der guten Organisation schnell ab, sodaß gegen ½12 Uhr die letzten Läufer durchs Ziel gehen konnten. Einzelne Leistungen sowie die Zahl der Sieger legen ein beredtes Zeugnis davon ab, daß den Schulen fleißig geübt worden ist und daß die Einrichtung des Herforder Turn- und Spielfestes für die körperliche Erziehung nicht hoch genug gewertet werden kann. Was am Sonnabend gezeigt wurde, war das Ergebnis jahrelangen Uebens. Denn um einen guten Sprung, einen guten Wurf zu machen oder die gegebene Strecke in möglichst kurzer Zeit zu durchlaufen, gehört jahrelanges rastloses Ueben, die Fähigkeit, alle Kraft in einer kurzen Zeitspanne zusammenzufassen und ein Körper, der dem eigenen Willen restlos folgt. In jeder der drei Uebungen konnten 20 Punkte erlangt werden. Wer mindestens 40 Punkte im ganzen erhielt, ging als Sieger hervor. Ueberpunkte wurden nur gewertet, wenn in jeder Uebung mindestens 12 Punkte erreicht wurden. Als ganz vorzügliche Lerstungen sind die der drei ersten Sieger in der 3. Abteilung der Knaben anzusprechen, in der Hoppe 93, Vormbusch 75 und Südmersen 73 Punkte erhielten (alle drei von der Landwirtschafts- und Realschule). Im folgenden können nur die ersten fünf Sieger von jeder Abteilung genannt werden.

1. Abteilung (Schüler über 18 Jahre): 1. Rahe, Gymnasium, 55 Punkte; 2. Sander, Seminar, 49 P.; 3. Zeller, Seminar, 48 P.; 4. Wolff, Gymnasium, 47 P., Riepe, Gymn. 47 P.; 5. Achelpöhler, Seminar, 46 Punkte.

In der 2. Abteilung der Knaben (Jahrgang 1904 und 1905) gingen 46 als Sieger hervor: 1. Nielsticker, Seminar, 71 Punkte; 2. Voß, Sem., 70 P.; 3. Denecke, Gymn., 62 P.; 4. Lohmann, Gymn., 61 P., Echternkamp, Gymn., 61 P.; 5. Pahmeyer, Gymn., 60 P., Haverkamp, Sem., 60 Punkte.

Die 3. Abteilung der Knaben (Jahrgang 1906 u. 1907) hatte 61 Sieger: 1. Hoppe, Landw.- u. Realschule, 93 P.; 2. Vormbusch, Landw.- u. Realschule, 75 P.; 3. Südmersen, Landw.- u. Realschule, 73 P.; 4. Witte, Handelsschule 66 P.; 5. Stein, Präparande, 65 Punkte.

Die 4. Abteilung umfaßte die Knaben aus den Jahrgängen 1908 und 1907: 1. Lübking, Mittelschule, 88 Punkte; 2. Bertram, Landw. u. Realschule, 82 P.; 3. Fickert, Landw.- und Realschule, 79 P.; 4. Schulze, Mittelschule, 75 Punkte, Scholle, Landw.- u. Realsch., 75 P.; 5. Reckeweg, Gymn., 74 P.

Die ersten fünf Sieger der 1. Abteilung der Mädchen (über 14 Jahre) sind: 1. Wittenbreder, Mittelschule, 69 P.; 2. Schröder, Lyzeum, 64 P., Haubrock, Lyzeum, 64 Punkte; 3. Klein, Lyzeum, 57 P.; 4. Daume, Handelslehranst., 54 P.; 5. Hönemann, Lyzeum, 50 Punkte, Levi, Lyzeum, 50 Punkte, Gehne, Lyzeum, 50 Punkte.

Die 2. Abteilung der Mädchen (unter 14 Jahre) hatte 110 Sieger: 1. Hillweg, Lyzeum, 80 Punkte; 2. Schürmann, Seminarübungsschule, 76 P.; 3. Greßhöner, Lyzeum, 75 P., Siekmann, Lyzeum, 75 P.; 4. Salfeld, Lyzeum, 70 Punkte; 5. Rolf, Mindenerstraße, 68 Punkte.

Nachmittags um ½3 Uhr fanden unter den Klängen der Kapelle der Freiw. Feuerwehr, für deren Bereitwilligkeit auch an dieser Stelle gedankt sei, die allgemeinen Freiübungen statt. Nach einem Aufmarsch, der sich wie im Meer Welle auf Welle einschob, führten Tausende von Schülern und Schülerinnen in tadelloser Haltung und mit großer Sauberkeit vier Gruppen von Freiübungen aus, die an die geistige und körperliche Geschicklichkeit recht große Anforderungen stellen. Auch hier ist gegen das Vorjahr ein erfreulicher Fortschritt festzustellen.

Den allgemeinen Freiübungen folgten die Staffelläufe. Im 400 Meter-Staffellauf der Mädchen siegte die Mannschaft des Lyzeums. Bei dem Staffellauf der Knaben ging von der 400 Meter-Staffette das Gymnasium knapp vor der Landw.- und Realschule durchs Ziel; die 600 Meter-Staffette gewann die Landw.- und Realschule, die 800 Meter-Staffette legte ebenfalls das Gymnasium vor der Landw.- und Realschule als erste Mannschaft zurück.

Mit größter Spannung erwartet folgten dann die Schlagballspiele der Knaben und Mädchen um das von der Stadt gestiftete Banner, bezw. um die Plakette. Nach scharfem Spiel siegte die Knabenmannschaft der Mittelschule gegen die der Falkstraße mit 61 zu 50 Punkten. Aus dem Wettkampf der Mädchen, in dem sich wie im Vorjahre dieselben Schulen als Gegner gegenüberstanden, trug die Schule Mindenerstraße mit 67 Punkten den Sieg über die Schule Stiftberg mit 42 Punkten davon. Die besseren Schläger entschieden für den Sieg zu Gunsten der Schule Mindenerstraße.

Und nachdem nun mit den letzten „Fängen" und „Läufen" das Schlagballspiel und damit das ganze Turnen geendet, war die Siegerverkündung. Bürgermeister Althaus hielt dabei eine Ansprache, der Bedeutung des Tages angemessen, sprach sein Lob aus über das, was er an Leistungen und Eifer gesehen und dankte den Lehrern und Lehrerinnen, die in der Vorbereitungszeit alles taten, um dem Tage zum Erfolg zu verhelfen. Mit Musik und Gesang zogen die Kinder in die Stadt zurück. — Wir möchten nicht schließen, ehe wir nicht dem Festleiter, Studienrat Dr. Görich, unseren besonderen Dank ausgesprochen haben für die schöne, erhebende Veranstaltung. Rastlos hat er in den letzten Wochen jede Minute seiner Zeit dem Fest der Schuljugend zur Verfügung gestellt. Mit jäher Energie und der ihm eigenen Schaffensfreude hat er alles daran gesetzt, um die Durchführung des Festes zu ermöglichen. Wenn ihn auch nicht große Lobreden feiern, der Erfolg des Tages, die leuchtenden Augen der jungen Turner und Turnerinnen, sie sind ihm Anerkennung — und er kann stolz darauf sein.

---

weiße Seuche" zu sichern. In diesem Film werden die schrecklichen Wirkungen der Tuberkulose und die furchtbare Gefahr für die Arbeiterschaft veranschaulicht. Wer sich zu den denkenden Menschen rechnen will, muß diesen Film gesehen haben. Die Vorführungen finden im Lichtspielhause „Wittekind" statt; sie beginnen für die Krankenkassenmitglieder am Donnerstag, nachmittags 4 Uhr, und währen bis abends 10 Uhr. Am Sonntag beginnen sie vormittags 10 Uhr und finden um 2 Uhr ihr Ende. Um nun einer möglichst großen Anzahl der Besucher die Gelegenheit zu geben, sich die Vorführungen ansehen zu können, ist eine Einteilung nach Betrieben erforderlich, die wir folgend gedacht haben: für die Vorführung am Donnerstag um 4 Uhr beginnen Nr. 1 bis 400, um 5¼ Uhr beginnend Nr. 401 bis 800, um 6½ Uhr beginnend Nr. 801 bis 1200, um 7¾ Uhr beginnend Nr. 1201 bis 1600 und um 9 Uhr beginnend Nr. 1601 bis 2000. Für Sonntag werden Karten von uns ausgegeben für die Vorführung um 10 Uhr vormittags beginnend Nr. 2001 bis 2400 und von 11½ Uhr beginnend Nr. 2401 bis 2800. Der Eintrittspreis beträgt 10 ℳ. Gegen Abgabe der von uns ausgegebenen Vorzugskarten tritt eine Ermäßigung von 4 ℳ ein. Aus den, auf die Karten gestempelten Nummern ist die Besuchszeit ersichtlich. Wir bitten dringend, sich an die vorgeschriebene Zeit zu halten. Numerierte Vorzugskarten können von den Vertrauensleuten im Büro der Allg. Orts-Krankenkasse, Kurfürstenstraße 7, abgeholt werden.

hz. **Doberg.** In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag wütete hier ein verheerendes Großfeuer, welches das Wohnhaus des Fabrikbesitzers Lindemann vollständig und das Dach der angrenzenden Margarinefabrik selbst bis auf die Betondecke einäscherte. Der Schaden ist sehr beträchtlich, wenn auch — unter heutigen Verhältnissen doch nur teilweise — durch Versicherung gedeckt. Die Feuerwehren von Hunnebrock, Südlengern und Hiddenhausen waren bis zum Sonntagmittag bemüht, des Elementes Herr zu werden. Sie arbeiteten anerkannt vorzüglich und mit großer Aufopferung. Die Bünder Wehr, welche ebenfalls zur Hülfeleistung gerufen wurde, blieb unbegreiflicherweise aus. Ueber die Entstehung des Feuers verlautet nichts Bestimmtes.

Aus Nachbarschaft und aller Welt

Braunschweig. Der frühere braunschweigische Staatsminister Dr. A. von Otto, der über 25 Jahre bis zum Jahre 1911 dem braunschweigischen Staatsministerium als Mitglied und Vorsitzender angehört hatte, ist im Alter von 86 Jahren hier gestorben.

Ahlen. Zu wüsten kommunistischen Ausschreitungen kam es am Mittwoch gegen den Bürgermeister und die Stadtverordneten, die gezwungen wurden, in unwürdiger Weise durch die Straßen zu marschieren, den Sowjetstern zu tragen und alle kommunistischen Forderungen zu „bewilligen". Die 30köpfige Schupo verhielt sich völlig passiv. Gegen die Schutzlosigkeit der Bevölkerung und gegen die Aufhebung aller Verfassungsrechte ist unter Hinweis auf das Gesetz zum Schutz der Republik Einspruch erhoben.

Halle. Der Herausgeber der antisemitischen „Mitteldeutschen Presse" in Staßfurt, Hans Hottenrodt, wurde wegen Beleidigung des Ersten Bürgermeisters in Staßfurt zu vier Monaten Gefängais und zu weiteren drei Monaten Gefängnis wegen Beleidigung des jüdischen Kaufmanns Joseph verurteilt, dem er Feigheit vorgeworfen hatte, obwohl Joseph als Kriegsfreiwilliger an der Loretto-Höhe gekämpft und mit dem Rest seiner Kompagnie in Gefangenschaft geraten war.

Berlin. Die beiden sozialistischen Parteien und die Berliner Gewerkschaften hatten zum Freitag 20 Vollversammlungen einberufen, um gegen die Teuerung und den Wucher zu protestieren. Die Versammlungen verliefen, abgesehen von einigen kommunistischen Störungen, ruhig. Die in Moabit abgehaltene Versammlung wurde von Kommunisten gesprengt. Mehrere Versammlungsteilnehmer wurden schwer mißhandelt, sodaß die Schupo eingreifen mußte.

Berlin. In Schöneberg versuchte ein Verbrecher unter der Maske eines Steuerbeamten von einer alleinstehenden Ehefrau eine hohe Summe zu erzwingen. Als dies nicht gelang, versuchte er wertvolle Silbergegenstände als angebliche Deckung für die Steuerschuld mitzunehmen. Auf die Hilferufe der Frau wurde der Verbrecher flüchtig.

Berlin. Der in einem Pensionat in der Ziethenstraße wohnhafte Kaufmann A. Sänger zeigte Sonnabend nacht bei dem zuständigen Polizeirevier an, daß sich seine Braut, die Telephonistin Tomski, in seiner Wohnung erschossen habe. Die Untersuchung ergab, daß das Mädchen durch einen Nahschuß in die rechte Schläfe den Tod gefunden hatte. Bei nochmaligem Verhör stellte sich heraus, daß nach einem Wortwechsel, weil er sie nicht heiraten wollte, das Mädchen plötzlich einen Revolver zog und sich töten wollte. Bei dem Versuch, ihr die Waffe zu entreißen, sei ein Schuß losgegangen, der jedoch keinen Schaden anrichtete. Kurz darauf sei ein zweiter Schuß gefallen, der seiner Braut in die Schläfe gedrungen ist.

Breslau. In einem Bankgeschäft in Beuthen, dem eine Frau Bahrmann vorsteht, beschlagnahmte die Staatsanwaltschaft vier Ztr. und 16 Pfd. russisches Silbergeld, das von diesem Unternehmen aufgekauft worden war. Während ein Teil des aufgekauften Silbers von dem Unternehmen an die Reichsbank abgeliefert worden war, hat sich neuerdings der Verdacht ergeben, daß der größte Teil der Gelder nach dem Auslande verschoben wurde. Die zunächst verhaftete Geschäftsinhaberin ist nach Stellung einer Kaution von einer Million ℳ freigelassen worden.

Weimar. Die Eintrittspreise des Weimarer Theaters wurden für die valutastarken Ausländer auf das zehnfache des Preises für die Reichsdeutschen festgesetzt.

Darmstadt. Zu dem Brande in der chemischen Fabrik E. Marck in Darmstadt wird von der Fabrikleitung mitgeteilt, daß nur ein Teil der in dem Drogenlager aufgestapelten Drogen dem Feuer zum Opfer fiel. Ein Uebergreifen des Brandes auf die Fabrik fand nicht statt. Die Fabrikationsstätten, Kesselhäuser, Maschinenhäuser usw. sind unversehrt. Die Fabrikation geht weiter, sodaß Arbeiterentlassungen nicht in Betracht kommen. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt.

Aurich. Ergreifend wirkt das Schicksal eines 14jährigen Knaben, der sich aus dem Garten des Postmeisters einige Aepfel gestohlen hatte. Seine Mutter ging mit dem Knaben zu dem Eigentümer des Gartens und ließ ihn Abbitte tun. Der Postmeister aber war damit nicht zufrieden, sondern erklärte, er wolle die Angelegenheit dem Schuldirektor melden. Das hat den Knaben so mit Angst erfüllt, daß er sich erhängte. Er war der einzige Sohn einer Kriegerwitwe.

Neworleans. Am Freitag nacht brach in den Hafenanlagen ein Feuer aus, durch das fünf Blocks von Werftgebäuden und Magazinen eingeäschert wurden. Der Schaden beläuft sich auf fünf Mill. Dollar. Der im Hafen liegende deutsche Frachtdampfer „Else" der Firma Hugo Stinnes geriet in Brand, konnte aber in den Fluß hinausgebracht werden, ehe er ernsten Schaden erlitt.

Ein französischer „Hauptmann von Köpenick".

Eine Geschichte, die an die Tat des Hauptmanns von Köpenick erinnerte, passierte dieser Tage in einem französischen Städtchen Plessie Leveque bei Meaux. Ein Mann erschien beim Bürgermeister des Ortes und erklärte, daß er vom Pariser Polizeipräfekten beauftragt sei, infolge der Zunahme von falschen Banknoten eine Revision in den Geschäften abzuhalten. Er wies eine Bescheinigung vor, die auf den Namen Jacques Thyrion lautete und das Siegel der Pariser Polizeipräfektur trug. Der Bürgermeister begleitete auch pflichtschuldigst den angeblichen Beamten auf seiner wichtigen Mission, und dieser erklärte gleich im ersten Geschäft ein paar hundert Banknoten für gefälscht, konfiszierte sie und steckte sie zu sich. Derselbe Vorgang wiederholte sich in anderen Geschäften, bis man schließlich zu einem Ladeninhaber kam, der sich das nicht gefallen ließ und protestierte. Nun wurde der „Inspektor" unsicher und sprang in eine vorüberfahrende Droschke, mit der er davonfuhr. Er stieg dann aus dem Wagen aus und sagte dem Kutscher, er solle sich die Fahrt von dem Bürgermeister bezahlen lassen. Er selbst verschwand mit zahlreichen Paketen von Banknoten und ward nicht mehr gesehen . . .

Amundsens Flug zum Nordpol.

Wie die Berlingsk Tidende meldet, werden Vorbereitungen getroffen, um eine Expedition zur Unterstützung des Kapitäns Amundsen bei seinem Fluge über das Polarbassin auszusenden. Die Expedition wird in diesem Herbst nach Grönland gehen, um Kap Columbia in Grants Land im Frühjahr zu erreichen. Sie wird der Route von Kapitän Nansen (1919-20) folgen, als dieser Depots für für Amundsen anlegte. Es ist noch nicht bestimmt, ob er selber die Führung dieser neuen Expedition übernehmen wird. Kapitän Amundsen befindet sich jetzt mit zwei Begleitern, von denen der eine ein Flugzeugpilot ist, bei Point Barrow, der nördlichsten Spitze von Alaska, von wo der Abflug erfolgen soll. Der Flug wird nicht vor dem nächsten Jahre, wahrscheinlich im Juni 1923, stattfinden.

Räuberromantik in Australien.

Die Wirkung von Schundliteratur und entsprechenden Filmen haben in der australischen Provinz Odelaide unter der Jugend eine wahre Epidemie von Räubereien hervorgerufen. Ein vierzehnjähriger Junge trieb in den Bergen von Adelaide längere Zeit sein Unwesen, bis es endlich der Polizei gelang, ihn festzunehmen und einer Fürsorgeanstalt zu überweisen. Er hatte sich ein Winchestergewehr mit der dazu gehörigen Munition verschafft und lauerte nun einzelnen Landleuten auf, die er mit vorgehaltener Schußwaffe zur Auslieferung von Geld und Wertsachen zwang. Als ihm die Lebensmittel ausgingen, wagte er sich nach Adelaide zurück, wurde aber von seinem Vater der Polizei übergeben. Aehnliche Fälle werden aus verschiedenen Gegenden der Provinz gemeldet. Diese plötzliche Epidemie in der Jugend wird darauf zurückgeführt, daß ein Verlag von Schundliteratur für billigen Preis kleine Hefte mit der Geschichte einer berüchtigten Räuberbande vertrieb, die in derselben Gegend vor etwa 50 Jahren die Bewohner in Atem hielt. Natürlich ist die an sich sehr unromantische Geschichte mit solchen Zügen ausgestattet, daß die Phantasie der Jungen vergiftet wurde.

Valutarisches.

Aus Konstanz, dem Wippbrett zwischen Deutschland und der Schweiz, erzählt Karl Birner der „Frankf. Ztg." folgende Geschichte: Einen jungen Handwerksburschen verschlug das Schicksal aus Berlin nach Konstanz. Seine Arbeit brachte es mit sich, daß er einmal in einen Schweizer Grenzort mußte. Er war, obwohl Großstädter, hier eine Unschuld vom Lande: denn er frühstückte in einer Wirtschaft, trank dazu drei Dezi Schaffhuser und schrieb bei einigen Schweizerstumpen einige Postkarten nach Berlin. Die sollten dort imponieren . . . „Zahlen!" — „Siebe Franke fünfzig." — „Schön. In deutschem Geld?" — „E'mol umsrechne: 7 Franke sinn 7 mol 300 sinn 2100 un 50 Rappe sinn 150 macht 2250 Mark." Da verließ den Werksgesellen alle seine Froh-Zuversicht. Kleinlaut gab er seine Taschenuhr als Pfand und schwor, nie mehr in der Schweiz zu frühstücken. Ob er die Taschenuhr jemals einlöst? — An der Grenze gibt es eine auserwählte Kaste. „Aha! Schieber, Schmuggler, Grenzritter und ähnliches Gelichter!" Nichts von alledem: dieses sind erst die Auserwählten vierten und fünften Grades. Die auserwählten ersten Grades sind Arbeiter und Arbeiterinnen, die in badischen Grenzorten wohnen und in schweizerischen Grenzorten in Seifen-, Schuh-, Schürzen- und anderen Fabriken arbeiten. Diese verdienen Franken: sechs bis zehn Franken täglich. Mag, wer Lust hat, sich ausrechnen, was diese Auserwählten seit Ende 1918 verdient haben, ich kann es nicht. Das aber weiß ich, daß sich manche dieser vom Glück der Grenze Begünstigten zehntausende Mark erspart haben, sich elegante Wohnungen kauften (und teils mit großem Gewinn wieder verkauften), und ganze Schränke voll Weißzeug, Wäsche, Kleider, Stiefel und so weiter besitzen. Nach anfänglich übersprudelnden Wellen führen sie nun ein stilleres Leben . . . Ende 1918 fiel mir im Cafe eine frohe Gesellschaft bei Sekt, Mokka und Torte, bei besten Zigarren und Zigaretten auf. Diese Genüsse aber wollten weder zur Bekleidung noch zum „Benimm" passen. Anstelle der Zigarette hätte eine Tabakspfeife im Munde der Holden besser gestanden; und die Sektkelche in den Händen der Genießenden erinnerten an dicke Bierpötte. Es waren Auserwählte im ersten Stadium des Genießens. — Allmählich haben sie einen besseren Umgang mit dem Genuß erlernt. Und seit längerer Zeit ziehen sie eine ruhige Eleganz vor, beginnend bei den leichten Schühchen mit Gummiabsatz, seidenem Strumpf und endigend in einer weichen Lederkappe. — Die Presse ist in Not. Daß bei dieser Pressenot auch die Angehörigen der Presse in Geldnöte kommen, ist die natürliche Folge. So war ich kürzlich in Geldverlegenheit. Geldverlegenheit ist heute eine böse Sache, zumal wenn man mit seiner Familie das Sterben der Presse persönlich nicht mitmachen will. So kramte ich, eigentlich ohne Grund, in alten Abrechnungen. Da flatterte eine Briefmarke heraus. Ich traute meinen Augen nicht: es war eine schweizerische. Nun fiel mir ein, daß einmal aus der Schweiz ein Honorar von 1,45 Frank in Briefmarken entrichtet wurde; es war schon über zwei Jahre her. Weiteres Suchen brachte auch wirklich 145 Briefmarkenrappen zutage. Nun galt es, Jemanden zu suchen, der 145 Geldrappen dafür gab. Nach einiger Mühe war das geschafft. Zur Bank. Da erhielt ich 511 deutsche Papiermark. Ich hatte eine glückliche Geldverlegenheit: zwei Tage später hätte ich nur die Hälfte bekommen.

Büchermarkt

Geschlechtskrankheiten und Ehe. Von Univ.-Professor Dr. von Notthafft-München. 11. Tausend. 200 Seiten. Zahlreiche Abbildungen. Geschmackvoll geb. ℳ 132,— (einschl. aller Zuschläge). Max Hesses Verlag, Berlin W 15. — Das vorliegende Buch verfolgt viel weiter gesteckte Ziele als die zahlreichen, mehr oder minder guten Abhandlungen über Geschlechtsleben. Prof Notthafft gibt zunächst eine ausführliche Darstellung des so ungemein mannigfaltigen Krankheitsbildes der Geschlechtskrankheiten, verbreitet sich dann über die Bedeutung und Folgen der Geschlechtskrankheiten namentlich für die Ehe und bespricht ausführlich die Vorbeugungsmaßregeln und den heutigen Stand der Behandlungsmethoden. Besonderes Augenmerk widmet der Verfasser dem außerehelichen Geschlechtsverkehr als der Hauptquelle der Geschlechtskrankheiten; ein eigenes Kapitel ist der jetzt vielfach geforderten Untersuchung auf geschlechtliche Gesundheit und der Frage der Anzeigepflicht der Geschlechtskrankheiten gewidmet. Kurz, diese mustergiltige Darstellung sei jedem reifen Menschen aufs wärmste empfohlen. Das Buch wird viel Licht und Trost spenden. A.

Wirtschaftsleben

Devisenkurse.

Telegraphische Auszahlungen:		16. Septbr. Geld	16. Septbr. Brief	15 Sept. Geld	15 Sept. Brief
Amsterdam-Rotterdam	100 Fl.	57128,50	57271,50	56429,35	56570,65
Brüssel-Antwerpen	100 Frcs.	10661,65	10688,35	10461,90	10488,10
Christiania	100 Kr.	24818,20	24881,10	24119,80	24180,20
Kopenhagen	100 Kr.	31360,75	31439,25	30661,60	30738,40
Stockholm	100 Kr.	39051,10	39148,90	38202,15	38297,85
Helsingfors	100 finnische Mk.	3196,00	3204,00	3146,05	3 58,95
Italien	100 Lire	6317,05	6332,95	6167,25	6182,75
London	1 Pfd. Sterl.	6546,80	6563,20	6441,90	6458,10
Newyork	1 Dollar	1485,64	1489,36	1458,17	1461,83
Paris	100 Frcs.	11285,85	11314,15	11096,10	11108,90
Schweiz	100 Frcs.	27865,10	27934,90	27265,85	27334,15
Spanien	100 Pes.	22471,85	22528,15	22022,40	22077,60
Wien (Deutsch.-Oestr. abgest.)		2,03	2,07	1,95¼	1,99½
Prag	100 Kr.	4744,05	4755,95	4694,10	4705,90
Budapest	100 Kr.	59,92	60,08	58,92	59 08
Buenos Aires	1 Pes.	524,32½	525,67½	518,85	520,15
Bulgarien	100 Lewa	888,85	891,15	848,90	851,10
Japan	1 Yen	711,60	713,40	709,10	710,90
Rio	1 Milreis	184,76	185,24	182,52	129,98

Der Wert der Mark in Pfennig.

in	16 Sept.	15. Sept.	in	16. Sept.	15. Sept.
Holland	0,29	0 30	London	0 31	0 31
Belgien	0,76	0,77	Newyork	0,28	0 29
Norwegen	0,45	0,47	Paris	0,72	0,78
Dänemark	0,86	0 37	Schweiz	0,29	0,30
Schweden	0,29	0,29	Spanien	0,36	0,37
Italien	1,28	1,31			

Berechnet nach den in Berlin festgesetzten Kursen für telegraphische Auszahlung.

Berliner Börse vom 16. Sept. Die heutige Börse blieb für den amtlichen Effektenverkehr geschlossen. Es herrschte im fremden Effektenverkehr allgemeine Geschäftsunlust und große Zurückhaltung aller Kreise. Die Kurse veränderten sich wenig. Auch ausländische Anleihen wurden gering gefragt. Am Devisenmarkt war das Geschäft sehr still und weder die Industrie, noch der berufsmäßige Devisenhandel waren am Markte mit Aufträgen erschienen. Der Dollar setzte mit 1490 ein, schwächte sich bis auf 1460 ab, um dann später wieder bis 1487 anzuziehen. Die Glattstellungen zum Wochenschluß hatten Abgabeneigung zur Folge. Auch die übrigen ausländischen Zahlungsmittel waren nur kleineren Schwankungen unterworfen. Amtlich notierten: Newyork 1485,64, Schweiz 27865, London 6546,80, Paris 11285,85, Italien 6317,05, Amsterdam 57128,50, Kopenhagen 31360,75, Schweden 39051,10, Spanien 22471,85, Budapest 59,92.

Berliner Produktenmarkt vom 16. Sept. Amtlich notierten ab Station pro 50 Kilogr.: Weizen märk. 2900—2950, Roggen märk. alt 2450—2550, Wintergerste 2500, Sommergerste 2800—2900, Hafer märk. 2700—2800, Mais loko 2650—2675, Weizenmehl 100 Kilogr. 8100—8700, Roggenmehl 100 Kilogr. 6100—6700, Weizenkleie 1600 bis 1650, Roggenkleie 1700, Raps 3700—3900, Viktoriaerbsen 4900 bis 5200, kleine Speiseerbsen 3800—4000, Futtererbsen 2600—2800, Peluschken 2600—2800, Ackerbohnen 2600—2800, Wicken 3000 bis 3500, Lupinen blaue 1600—1800, gelbe 1800—2000, Rapskuchen 1700—1850, Trockenschnitzel 1700—1750, Torfmelasse 1150—1200.

Von der Kieler Nordischen Messe. Die zweite Nordische Messe in Kiel brachte schon in den ersten Tagen größere Geschäftsabschlüsse, vornehmlich nach Dänemark. Starkes Interesse fanden Rohölmotoren, Maschinenöle, landwirtschaftliche Maschinen, Schiffsausrüstungen und kunstgewerbliche Erzeugnisse. In Textil- und Lederwaren herrschte eine gewisse Zurückhaltung, nachdem am Eröffnungstage die Bestände bereits zum großen Teil geräumt wurden. Die Umstellung und der Neuaufbau des Hafenbetriebes war Gegenstand lebhaften Interesses der zahlreich erschienenen Pressevertreter, unter denen sich viele Ausländer, auch russische Journalisten, befanden.

Verantwortlich für den Textteil: J. V.: Fr. Bierstedt; für die Anzeigen: Georg Bese; beide in Herford.

Im Falle höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Streik hat weder der Bezieher noch der Inserent Anspruch auf Nachlieferung oder Entschädigung.

Amtliche Bekanntmachungen
der Stadt Herford.

Brotpreise.

Die Brotpreise sind vom 18. September 1922 wie folgt festgesetzt:

Für 6 Pfd. Roggenbrot . . . . 54,— ℳ
Für 6 Pfd. Schwarzbrot . . . 51,— ℳ
Für 2 Pfd. Krankenbrot . . . . 24,— ℳ

Herford, den 15. September 1922. **Der Magistrat.**

Wahl der Versicherungsvertreter
als Beisitzer des Versicherungsamtes der Stadt Herford.

Die Neuwahlen der Versicherungsvertreter als Beisitzer des hiesigen Versicherungsamtes sollen vorgenommen werden.

Wahlberechtigt sind gemäß Nr. 2 der für das hiesige Versicherungsamt gültigen Wahlordnung die Vorstandsmitglieder der Krankenkassen, die im Bezirke des hiesigen Versicherungsamtes mindestens 50 Mitglieder haben. An der Wahl nehmen ferner teil, die Vorstandsmitglieder der

1. knappschaftlichen Krankenkassen,
2. Ersatzkassen,
3. Seemannskassen und anderen obrigkeitlich genehmigten Vereinigungen von Seeleuten zur Wahrung ihrer Rechte,

sofern sie im Bezirke des hiesigen Versicherungsamtes mindestens 50 Mitglieder haben.

Die Ersatzkassen und die außerhalb des Bezirkes des hiesigen Versicherungsamtes seßhaften Kassen außerdem nur, wenn sie ihre Beteiligung an der Wahl rechtzeitig anmelden und die Zahl ihrer Mitglieder im hiesigen Bezirke nachweisen. Maßgebend ist die Zahl der Mitglieder, deren Beschäftigungsort sich zur Zeit des letzten Zahltages vor der Feststellung im Bezirke des hiesigen Versicherungsamtes befindet. Bei Mitgliedern von Ersatzkassen und solchen Mitgliedern, die Kassen auf Grund der §§ 176 und 313 der R. V. O. angehören und einen Beschäftigungsort nicht haben, tritt anstelle des Beschäftigungsortes der Wohnort.

Anstelle der Vertreter der Versicherten im Vorstand wählen
bei den knappschaftlichen Krankenkassen, die für den Bezirk des Versicherungsamtes zuständigen Knappschaftsältesten,
bei den Ersatzkassen, die örtliche Verwaltungsstellen haben, die Geschäftsleiter der für den Bezirk des hiesigen Versicherungsamtes zuständigen örtlichen Verwaltungsstellen.

Die Ersatzkassen und Kassen, die außerhalb des Bezirkes des hiesigen Versicherungsamtes ihren Sitz haben, werden hierdurch aufgefordert, **ihre Beteiligung an der Wahl bei uns anzumelden und die Zahl ihrer anrechnungsfähigen Mitglieder uns spätestens bis zum 26. September ds. Js. nachzuweisen.**

Herford, den 14. September 1922.

Das Versicherungsamt.

Oeffentliche Mahnung

der Reichseinkommensteuer für 1921, der vorläufig zu entrichtenden Reichseinkommensteuer für 1922, der Kirchen- und Kultussteuern für das 1. und 2. Vierteljahr 1922, der vorläufig zu entrichtenden Gewerbesteuern, Schulgelder und Fortbildungsschulunterhaltungsbeiträge für das 1. und 2. Vierteljahr 1922 und der Viehseuchenabwehrkosten für das Jahr 1922.

Die fälligen, vorbezeichneten Abgaben sind **bis zum 23. September d. Js.** zu entrichten. Bis zu diesem Tage erfolgt die Erhebung von nur ⅕ der tarifmäßigen Mahngebühren. Nach Ablauf obiger Frist erfolgt die Beitreibung im Verwaltungszwangsverfahren mit der bedeutend höhere Beitreibungsgebühren verbunden sind.

Herford, den 15. September 1922.

Kämmereikasse.

Amtliche Bekanntmachungen
des Landkreises Herford.

Der Herr Regierungspräsident hat durch Polizeiverordnung vom 27. Juli 1922 das **Mindestdeckgeld** für das Decken von Sauen auf **50** ℳ erhöht.

Herford, den 14. September 1922. **Der Kreisausschuß.**

Herford, den 17. September 1922.

Am Sonnabend, den 16. September, morgens 3 Uhr, entschlief nach schwerer Krankheit meine liebe Frau, unsere herzensgute, treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Schwester und Schwägerin

Frau
Anna Niemeier
geb. Haddenhorst

im Alter von 46 Jahren.

In tiefer Trauer:
August Niemeier u. Kinder.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 20. September, nachmittags 3½ Uhr, vom Trauerhause, Bielefelderstraße Nr. 77, aus statt.

Geistiger Wiederaufbau

heißt die Losung, die noch immer in unverminderter Stärke Deutschlands Gaue durchhallt. Der Ruf ergeht an alle Volksschichten. Jedem Staatsbürger ist deshalb mehr denn je die intensive Beschäftigung mit den Geistes- und Kulturgütern des deutschen Volkes Bedürfnis und Gebot.

Als eine ihrer vornehmsten Aufgaben betrachtet es die

Rheinisch-Westfälische Zeitung

ihren Lesern in der Sonderrubrik

Kunst - Wissen - Leben

über die Vorgänge auf dem Gebiete des Schrifttums, der Dichtung, bildenden Kunst, Theater, Musik und Wissenschaft zu berichten und durch Veröffentlichung von Dichtungen, Novellen, Skizzen und künstlerischen, literarischen und wissenschaftlichen Aufsätzen Stunden der Erbauung und geistigen Auffrischung zu bieten. Durch seine regelmäßigen sachlichen Kritiken über alle bedeutenden Theateraufführungen, Vorträge und Konzerte, sowie Besprechungen über Neuerscheinungen auf dem Büchermarkte gilt das Feuilleton unseres Blattes in Kennerkreisen als erstklassig und führend.

Bestellungen auf die RWZ nehmen die bekannten Geschäftsstellen und Hauptvertretungen, sowie alle Postanstalten und die Briefträger entgegen.

Rheinisch-Westfälische Zeitung
Haupthaus Essen.

Erleichtert

können Sie aufatmen, wenn Sie in der Herforder Zeitung für Stadt und Land inserieren, denn dann ist ein gutes Geschäft sicher.

Die Herforder Zeitung für Stadt und Land wird in allen Berufs- und Gesellschaftsklassen gelesen.

Versuchen Sie es einmal mit Ihrer Anzeige!

✱

Mit fachmännischen Ratschlägen
stehen wir Ihnen gern zu Diensten, verlangen Sie
ganz unverbindlich unter Fernsprecher 83
einen Vertreterbesuch.

✱

Schwarzer, harter Torf u. rote Speise-Möhren

zu soliden Tagespreisen
hat abzugeben ab Lager
Elverdisserstr. 29
Kohlenhandlung Mettenbrink. Tel. 860

Jeden Morgen freu ich mich

aufs neue über die Erfrischung und Belebung von Kopfhaut und Nerven durch einige Tropfen Javol. Aber nichts ist auch besser als Javol, um Schuppen und Schinnen zu beseitigen, um das Haar seidenweich, duftig und locker zu machen. Javol ist in jeder Apotheke, Drogerie, Parfümerie und beim Friseur zu haben.

Wir suchen
zu sofort für die Göbenstr., Nordstrasse und Nebenstrassen einen ordentlichen und zuverlässigen

Zeitungs-Austräger

Herforder Zeitung
für Stadt und Land.

Gesucht wird für kleine Familie in moderner Wohnung ein anständiges

Mädchen

als **Stütze der Hausfrau.** Eintritt sofort. Hoher Lohn und gute Behandlung werden zugesichert. Nachzufr. in der Geschäftsstelle dies. Ztg. unt. 7822.

Sauberes, ehrliches

Mädchen

für gut bürgerlichen Haushalt gesucht. Selbigem bietet sich gleichzeitig Gelegenheit, die Küche zu erlernen.

Carl Kuhn,
Hamm (Westf.) Postfach 40.

Suche für meinen kleinen Haushalt ein in Küche und Haus erfahrenes

Mädchen

Stellung ist selbständig und dauernd.

Frau Wilh. Siepe.

Sauberer Laufbursche
Sohn achtbarer Eltern,
für nachmittags
gesucht.

Saubere Putzfrau
für morgens od. abends
gegen hohen Lohn
gesucht.

Tuchspezialhaus Lehmacher
Herford, Bäckerstraße 33.
Fernruf 971.

Mehrere tüchtige

Schneider-Gehülfen

für erstklassige Maßarbeit zu sofort od. später gesucht.

Tuch-Spezialhaus Lehmacher
Herford, Bäckerstraße 33
Fernruf 971.

Ihr Schicksal,
Ihr Glück im Liebes- u. Eheleben, Erfolg im Beruf usw. haben Sie in der Hand, wenn Sie Ihren Charakter kennen.
Jede Aufklärung
(ausführlich) gegen Schriftprobe u. 20,— Mk. Honorar (Voreinsendg. od. Nachnah.)
Unentbehrlich
für Ihr ferneres Leben! Zahlreiche Anerkennungen.
Herm. Becker, Berlin S.O. 16
Postfach.

Speisekartoffeln
á Ztr. 440 Mk.
wieder eingetroffen bei
Ortgiese & Co.,
Hollandstraße 37.
Fernruf 732 (Kaiser).

Eine guterhaltene
Pumpe
mit 9 m Bleirohr, 11½ m verzinktes Eisenrohr sofort zu verkaufen.
Herringhausen 120
Engerstraße

Wir retten Ihre Haare!
Senden Sie sofort zur mikroskopischen Untersuchung unter fachmännischer Leitung Ihre ausgekämmten Haare. Darauf erhalten Sie von uns genaue Vorschrift für Ihre Haarpflege. Untersuchung und Vorschrift kostenlos.
Kur- und Heilanstalt Schloss Falkenberg bei Grünau 1381 (Mark).
Bedeutendstes Institut für Haarwissenschaft.